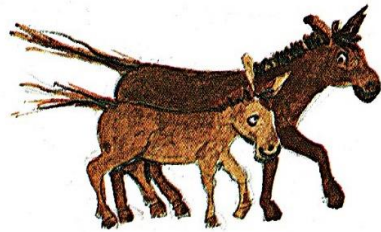


6



Was der Esel erlebt hat

Der Mond war hervorgekommen. Sein fahles Licht war fast unheimlicher als die Dunkelheit zuvor. Doch den Esel störte das nicht. Er lehnte sich mit der anderen Schulter an die Mauer. Leider waren die Steine schon fast erkaltet.

„Nein, schon immer bin ich nicht hier“, sagte er dann. „Aber schon viele Jahre. Geboren wurde ich in Betlehem bei einem reichen Bauern. Der hatte viel Land, viele Esel und viele Kinder.“

„Viele Kinder? Du bist zu beneiden!“, sagte der Hund. „Haben sie dir einen Namen gegeben?“, fragte er gespannt.

Der Esel wiegte den Kopf. „Die Kinder gaben mir viele Namen. Aber nur zu ihrem eigenen Vergnügen. Nein, die Kinder waren schrecklich.“

„Was redest du da!“, wunderte sich der Hund. „Mit Kindern kann man doch spielen. Zum Beispiel Stöckchen holen, fangen, raufen ...“

„Stöckchen holen kann ich nicht“, sagte der Esel.

„Und die Kinder haben nur ihre eigenen Spiele

gespielt. Ihnen machten sie Spaß, mir nicht. Sie haben sich an meinen Schwanz gehängt. Sie haben meine Mähne zu Zöpfen geflochten, dass es schmerzte. Sie sind auf mir herumgeturnt. Sie haben an meinen Ohren Karussell gespielt und dabei vor Vergnügen geschrien. Aber es tat mir weh! Wehren durfte ich mich nicht, sonst bekam ich Schläge von meinem Besitzer.“

„Das tut mir Leid“, sagte der Hund. „Bestimmt waren es keine richtigen Kinder.“

„Nun ja, sie waren vielleicht noch zu klein und wussten es nicht besser“, sagte der Esel. „Die einzig schöne Erinnerung aus jener Zeit ist die an meine Mutter. Wenn sie unterwegs war, durfte ich als junges Füllen mit ihr laufen.“ Der Esel seufzte.

„Aber das änderte sich bald. Später wurden wir getrennt. Ich habe sie nie wieder gesehen. Danach wurde ich nur noch am Strick geführt, hingezerrt, wo ich nicht hin wollte. Oder festgebunden. Gezerrt, getrieben oder festgebunden. Das ging viele Jahre so. – Zum Glück sind wir Esel geduldig und zäh.“



„Aber du warst bei reichen Leuten“, stellte der Hund fest. „Wenigstens hast du genug zu fressen bekommen.“

„Wer gibt einem Esel schon genug zu fressen?!“, schnaufte der Esel. „Die guten Sachen bekommen die Pferde und die Kühe. Für uns Esel bleibt nur stachliges Zeug übrig, das sonst keiner fressen will.“

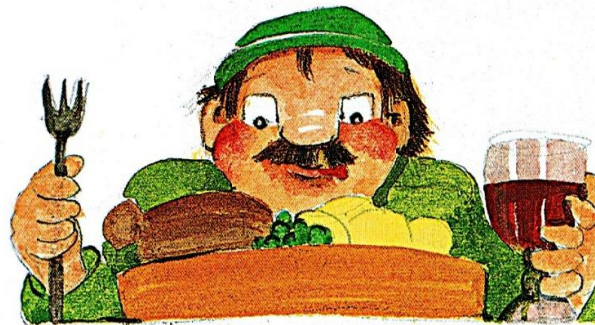
Aber arbeiten sollte ich wie ein Pferd. Säcke schleppen, den Pflug ziehen. Einmal musste ich sogar mit einer Karawane die Wüste durchqueren. Es waren auch Kamele dabei und Pferde. Die waren groß und stark. Aber ich mit meinen kurzen Beinen kam nicht mit. So viele Schläge habe ich mein Lebtag nicht bekommen wie damals. Es war eine Schinderei! Nein, bei reichen Leuten geht es uns Tieren noch schlechter als bei armen. Reiche Leute sind meistens geizig.“

„Na, dann kannst du ja zufrieden sein. Reich sind der Wirt und seine Frau jedenfalls nicht“, spottete der Hund gutmütig. „Aber wie bist du zu diesem Gasthof gekommen?“

„Mein Herr, der reiche Bauer, machte einmal hier Halt“, erzählte der Esel. „Nachdem er reichlich gegessen und getrunken hatte, sagte er zu dem Wirt: ‚Ich habe kein Geld dabei. Aber ich lasse dir diesen Esel als Bezahlung da. Er ist genauso alt und zäh wie der Braten, den du mir aufgetischt hast.‘ Dann lachte er und zog davon, auch wenn der Gastwirt noch so schimpfte.“

Dass er kein Geld dabei hatte, war gelogen. Er wollte mich nur los sein, weil ich nicht mehr so jung und stark war wie früher. Und der betrogene Wirt gab mir aus Ärger einen Tritt und jagte mich hinters Haus, wo ich jetzt meistens stehe.“ „Aber du wirst hier wenigstens nicht angebunden“, sagte der Hund.

„Ja“, erwiderte der Esel. „Weil ich ohnehin nicht mehr weglaufe. Wo soll ein alter Esel auch hin? Lasten müssen wir Esel überall tragen. Angetrie-



ben werden wir überall. Der Wirt legt sich einen Sack unter, damit er bequem auf mir reiten kann. Aber ob der Strick mir wehtut, danach fragt er nicht.

Wir Esel sind geduldig. Aber manchmal wird es mir einfach zu viel ... Ich möchte auch einmal gepflegt und getätschelt werden und nicht immer nur den blöden Esel spielen für andere.“

Der Esel schnaufte, und sein raue Stimme schwankte, als würde er gleich zu weinen beginnen. Er räusperte sich schnell. Aber der Hund mit seinen feinen Ohren hatte es doch gehört. Er hätte den Esel gern getröstet. Aber ihm fiel nichts ein.

„Ihr beiden seid wenigstens nützlich und nicht nur hässlich“, flüsterte plötzlich dicht über ihnen eine spröde Stimme. Hund und Esel zuckten zusammen. Die Stimme schien aus der Mauer zu kommen.

„Wer war das?“, flüsterte der Esel erschrocken.

